

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 1

Artikel: Giebt es ideelle Heilmittel?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blutungen, bei welchem die innerliche und örtliche elektro-homöopathische Behandlung durch die Thure Brandt'sche Massage der Gebärmutter wesentlich unterstützt wurde. Von den Vorzügen unserer elektro-homöopathischen Mittel haben wir unsern Lesern gegenüber nicht mehr nötig zu sprechen, denn diese Vorzüge sind von den Anhängern unseres Systems nunmehr durch eigene Erfahrung vollauf bekannt; deshalb erlauben wir uns um so mehr die Wichtigkeit der als Hilfsmittel von uns bevorzugten elektrischen Lichtbäder und der Thure-Brandt'schen Massage hervorzuheben. Die elektrischen Lichtbäder sind eine unschätzbare Hilfe bei der Behandlung aller Krankheiten, welche auf Störung des Stoffwechsels, auf Blut- und Nervenschwäche beruhen; die Thure-Brandt'sche Becken- und Gebärmuttermassage ist unentbehrlich bei der Behandlung der Lageveränderungen der Gebärmutter, sowie bei den chronischen Entzündungen dieses und der andern Organe des Beckens, und wird in den meisten Fällen gefährliche Operationen, welche von fast allen Spezialisten für Frauenkrankheiten als unumgänglich notwendig proklamiert werden, vollständig unnötig machen. Die elektro-homöopathische Behandlung in Verbindung mit der angedeuteten Massage ist so milde und ihre Heilerfolge sind so glänzend, daß wir alle leidenden Frauen beschwören möchten, es zunächst damit zu versuchen, um — wenn immer möglich — einer nicht nur gefährlichen, sondern sehr oft unnützen Operation zu entgehen.

Wir müssen hier, was wir am Schlusse des Jahresberichtes von 1898 schon gesagt haben, nochmals wörtlich wiederholen; nämlich, daß unsere Erfahrung uns zur Überzeugung gebracht hat, daß die rationellste Behandlung der Frauenkrankheiten in der Elektro-Homöopathie in Verbindung mit der Thure-Brandt'schen Massage besteht; die ratio-

nellste Behandlung der konstitutionellen Schwächen in der Elektro-Homöopathie in Verbindung mit dem elektrischen Lichtbade; die beste Behandlung der chronischen Krankheiten überhaupt in der Elektro-Homöopathie unterstützt durch alle Hilfsmittel der Naturheilmethode; die notwendige medizinische Grundlage zu jeder Kur bleibt aber die Elektro-Homöopathie. Auf Grund des Gesagten sind wir in der Villa Paracelsia immer mehr bestrebt, unsere spezielle elektro-homöopathische Heilmethode mit den oben genannten Hilfsmethoden zu verbinden.

Genf, den 31. Dezember 1899.

Dr. Imfeld.

Giebt es ideelle Heilmittel?

Einigen der Leser wird die Frage „Giebt es ideelle Heilmittel“ sehr wunderlich vorkommen, andere aber werden sehr verständnisinnig mit dem Kopfe nicken und antworten: Gewiß, den alten Griechen waren dieselben ebenso bekannt, als sie uns unbekannt sind. Namentlich die Musik war es, welche den letzteren ganz offenbar geradezu als ein Heilmittel diente, ebenso sehr für körperliche, als für seelische Gebrechen, und Aristoteles und Plato haben sich in ihren Staatslehren eingehend mit der Musik als solcher beschäftigt. Und auch wir moderne Menschen haben eigentlich oft genug Gelegenheit, uns von der psychologischen Seite der Musik und des Musikmachens zu überzeugen. Ich erwähne nur ein besonders frappierendes Beispiel: Wer sein Militärjahr hinter sich hat, wird sich erinnern, wie er so manchmal auf dem Marsche bis aufs Neuerste ermüdet zusammenzubrechen drohte und sich nur mit knapper Mühe noch fortzuschleppen vermochte — bis plötzlich die Musik anhob zu spielen: da wurde er elektrisch

siert, es war, als ob neues Blut durch die Adern rollte, er fühlte sich erfrischt, belebt, gestärkt, und lustig konnte er weiter marschieren. Diese Wirkung der Musik ist hundertmale oder millionenmale probiert, beobachtet und bestätigt worden. Und auch abgesehen von der Militärmusik und anstrengenden Märchen hat Feder in seinem Leben es einmal erfahren, wie er abgespannt, ermüdet, apathisch gewesen ist, bis plötzlich Musik ertönte, sei es nun ein „zündender“ Strauß'scher Walzer, sei es eine schwunghafte Ouvertüre. Und nicht ein volles Orchester ist nötig, um diese Wirkung zu erreichen, ein Pianoforte bringt es schon zuwege, ja, bei Manchem thut es schon eine Spieluhr und in ganz England thut es der Leierkasten. Aber natürlich kommt es sehr auf die „Weise“ an. Schon die alten Griechen unterschieden in dieser Rücksicht verschiedene Weisen, im Besonderen eine weiche (jonische) und eine harte (dorische), entfernt mit unserem Moll und Dur übereinstimmend. Sie unterschieden eine verweichlende, nicht nur an sich weiche, und eine kräftigende, nicht nur an sich kräftige Weise. Sie waren überzeugt, daß die Musik einen Menschen kräftigen, schwächen, verweichlichen kann. Und wie es eine heilsam wirkende Musik giebt, so giebt es eine sehr unhygienisch wirkende Musik; es giebt gesunde und es giebt ungesunde Musik. Gegen diese pathologische Beurteilung der Musik hat man Verwahrung einlegen wollen — aber mit Unrecht: jedes Gebiet unseres öffentlichen und privaten Lebens muß sich die hygienische Kritik gefallen lassen.

Die Musik ist diejenige Kunst, bei welcher die hygienische Seite am leichtesten erkennbar und am sichtbarsten ist. Denn sie regt die Nerven am unmittelbarsten an. Nächst der Musik kommt hier die Malerei am meisten in Betracht. Die Betrachtung eines schönen Gemäldes kann uns unsere Schmerzen nicht nur vergessen

machen, sondern sie auch wirklich beseitigen, indem vermittelst der außerordentlichen Belebung des Bewußtseins die Nerventhäufigkeit des ganzen Organismus gesteigert und hierdurch ein vorhandenes Gebrechen der vorübergehenden oder dauernden Heilung zugeführt werden kann. Kräftigend in diesem Sinne wirkt die Betrachtung der Kunst eines Rubens. Es liegt indessen in dem Wesen der Malerei, daß sie, die alles in Farben aufgehen läßt, hygienische Wirkungen mehr nur insofern auszuüben vermag, als ihre Betrachtung der Zerstreuung entgegenwirken, das Bewußtsein sammeln und konzentrieren kann. Eher schon könnte die Plastik kräftigend, belebend, stärkend wirken, und einzelne Werke Michelangelo's z. B. thun es auch, wie der Moses oder der David. Aber im allgemeinen und namentlich, was die neue Zeit betrifft, sind die Plastiker bestrebt, so verweichlende Wirkungen als möglich auszuüben (das ist eigentlich schon bei Canova der Fall).

Nun aber treten wir in einen gothischen Dom ein. Welche Erhabenheit! Wie sollte der Blick in diese unendliche Endlichkeit nicht kräftigend, belebend, stärkend, erhöhend, überwindend wirken! Von diesem Standpunkte aus werden uns viele der wunderbaren Heilungen, die innerhalb dieser erhabenen Denkmäler der Baukunst erfolgten, erklärbar werden. Geradezu Denkmäler der Kraft sind in diesem Sinne die romanischen Dome (Worms, Speyer, Mainz und der eine Teil des Straßburger Domes). Auf der anderen Seite wirken die großen gotischen Dome (Köln, Ulm, Straßburg, Freiburg etc.) noch erhebender, auch körperlich, indem hier die Entwicklung der Details bis in die gewaltigsten Räume und Formen schier bis ins Unendliche geht. Davon abgesehen hat dieser gotische Stil an sich eigentlich nicht gerade etwas besonders kräftiges an sich. Eher schon die italienische Frührenaissance (Palazzo Strozzi, Palazzo Pitti, Pa-

lazzo Podestà). Bei unserer neuesten Baukunst fällt dagegen die ganze Wirkung auseinander, weil sie nur ein Sammelsurium aller möglichen Stile ist, und daher nicht konzentrierend, befruchtend, kräftigend sich äußern kann.

Aber nicht nur in den Künsten können wir von solchen Heilwirkungen berichten, sondern auch in der Wissenschaft. Die Philosophie im Besonderen ist es, welche diese Wirkung auszuüben vermag. Wer je Spinoza gelesen hat, wird sich dieser Wirkung nicht haben entziehen können. Eine solche Lektüre erhöht die Energie, fördert die Lebenskraft, sammelt die Lebenskräfte und erwirbt Zähigkeit. Spinoza selbst wurde trotz angeerbter Schwindsucht und trotz Scheerenschleifens ein alter Mann.

Ahnlich in diesem Sinne wirkt jede gute Literatur. Und je fesselnder und packender ein Buch mit einem derartigen Inhalte geschrieben ist, desto größer werden die Wirkungen sein. Es ist wirklich auch nicht ausgeschlossen, daß allein durch eine derartige Lektüre ein kranker Genesung findet. Kommt es doch immer nur darauf an, die allgemeine Lebenskraft so weit zu heben, daß der Körper imstande ist, sich selbst gesund zu machen.

Die allergrößten Wirkungen in der angedeuteten Richtung ist nun die Mutter alles Heiles, die Natur, bezüglich die Naturbetrachtung, auszuüben imstande. Ich meine, um gesund zu werden, ist nicht unter allen Umständen erforderlich, daß man ein kaltes Bad nimmt — schon ein Blick in die Wunderwelt der Natur kann Heilwirkungen ausüben, insofern das Gesamtbewußtsein eine Erweiterung und Erhöhung und demzufolge der Gesamtorganismus eine Kräftigung, Stärkung und Belebung erfährt. Natürlich sind nicht alle Menschen gleich empfänglich für derartige Heilfaktoren. Aber so gut als es gänzlich Unempfängliche giebt, so gut giebt es außerordentlich Empfängliche. Was die Natur

als Objekt betrifft, so kann es ebenso gut das Meer, als das Gebirge, die Sommersonnenpracht oder der Sternenhimmel sein. Die kräftigende Wirkung schreibt sich hier daher, daß z. B. das Meer selbst eine außerordentliche Macht und Kraft darstellt, und indem es dieselbe ausübt, auf den es betrachtenden Menschen überträgt. Der wesentliche Unterschied zwischen solchen und den gewöhnlichen Heilmitteln besteht darin, daß letztere immer auf einzelne Organe Wirkungen auszuüben suchen oder wenigstens vermittelst der Einwirkung auf einzelne Organe den gesamten Organismus zu kräftigen suchen, erstere dagegen direkt das Gesamtbewußtsein und den Gesamtorganismus stärken und von hier aus erst die einzelnen Organe beeinflussen.

Eigentlich gehört die Hypnose, als Heilfaktor angesehen, auch in das Gebiet der idealen Heilmittel. Der Hypnotisierende wirkt kräftigend und heilend, indem er selbst einen Kraftfaktor darstellt und imstande ist, Kraft auszustrahlen. Auch hier überträgt sich die Wirkung zuerst auf den Gesamtorganismus, nicht auf einzelne Organe.

Es fragt sich nun, ob und wie wir eventuell die idealen Heilmittel beim Heilen verwerten könnten. Daß sie verwertbar sind, kann nun nicht mehr in Frage kommen. Die Hauptache wird sein, daß wir individualisieren. Manche Menschen werden gänzlich unempfänglich sich erweisen, andere nur gegen gewisse ideale Heilfaktoren unempfänglich, gegen andere dagegen sehr empfänglich sein. Bei dem einen wird das Meer eine besonders kräftigende Wirkung ausüben, bei dem anderen die Musik, bei dem dritten die Philosophie, bei dem vierten gar die Natur in Gestalt eines edlen Vollblutpferdes. Wenn wir es verstehen würden, solche Heilfaktoren mit den gewöhnlichen zu verbinden, würden wir oft überraschende Wirkungen erreichen. Denn sehr häufig bleibt die Wirkung der üblichen Heilmittel darum aus, weil der

Gesamtorganismus nicht kräftig genug ist, das Allgemeingefühl zu schwach, das Selbstbewußtsein nicht stark genug ist; ja oft können wir aus dem gleichen Grunde die üblichen Heilmittel gar nicht in Anwendung bringen. Hier kann man nun erst vermöge der idealen Heilmittel eine Hebung des Allgemeinzustandes, eine Kräftigung des Gesamtorganismus, eine Anregung und Belebung, Stärkung, Erfrischung des Allgemeinbewußtseins erstreben, um darnach die richtigen partiellen Heilmittel in Anwendung zu bringen. Unbewußt wird übrigens diese Methode schon von manchem Arzte ausgeführt; aber es fehlt die bewußte und systematische Anwendung.

H. P.
(Hygieia).

Korrespondenzen und Heilungen.

Paris, 1. Oktober 1899.

Herrn Direktor
des elektro-homöopathischen Institutes in Genf.

Sehr geehrter Herr.

Es gereicht uns zur aufrichtigen Freude, den geehrten Lesern der Annalen das Resultat der praktischen Versuche mitzuteilen, welches wir durch die elektro-homöopathischen Mittel, die Sie auf so großherzige Weise der Clinique de St-Joseph zur Disposition gestellt haben, erlangt worden ist.

Da die Klientel unserer Klinik sich meistens unter der arbeitenden Klasse rekrutiert, so war es uns fast unmöglich Ihre Mittel innerlich zu verordnen, da dieselben während des Tages in häufig wiederholten Dosen genommen werden sollten, und unsere Kranken dazu noch nicht gehörig geschult sind.

Wir haben uns deshalb meistens damit begnügen müssen, unsere homöopathischen

Mittel innerlich zu verordnen und Ihre elektro-homöopathischen äußerlich. Wir sind über die erzielten Resultate wirklich entzückt.

Selbstverständlich wollen wir aber Ihre Leser mit diesen Fällen nicht behelligen, da sie zu wenig Interesse bieten würden; hingegen wollen wir einige Fälle mitteilen, welche ausschließlich mit elektro-homöopathischen Mitteln behandelt wurden.

In mehreren Fällen von Ohrenentzündungen, Ohrenschmerzen und Taubheit war die Wirkung Ihrer Ohrzäpfchen wirklich überraschend. Wir haben den äußeren Gehörgang zuerst mit reinem Glycerin eingeschmiert, dann ein Ohrzäpfchen eingeführt und dasselbe mit einem kleinen Tampon von sterilisierter Watte bedeckt. Ein einziges Ohrzäpfchen per Tag hat genügt. Bei allen Fällen, die wir behandelt haben, trat rasche Genesung ein.

Beim weißen Fluß, und bei den Gebärmutterkrankheiten überhaupt, hat Ihre gelbe Einspritzung den Verlauf der Krankheit sehr abgekürzt; die Heilung trat infolge der Vaginal-einspritzungen ein, welche derart verordnet wurde, daß ein Täfelchen in 500 gr. gekochtem Wasser aufgelöst werden mußte; zweimal täglich, morgens und abends, mußte eine solche Einspritzung, lauwarm, gemacht werden.

Bei den Hautkrankheiten war Ihre Rote Salbe sehr wirksam.

Beobachtung I: Ein junges Mädchen von 17 Jahren kam in unsere Klinik wegen einer breiten infizierten Wunde an der Beugeseite des rechten Vorderarmes. Die stark eiternde Wunde wurde mit folgender Lösung gewaschen: 10 Korn A 2 (um die Entzündung zu bekämpfen), 10 Korn S 5 (um die Zellenregeneration in der Haut anzuregen), 10 Korn C 5 (wegen der starken Eiterung und Gewebszerstörung) in 200 gr. destilliertem und alkoholisiertem Wasser. Mit der gleichen Lösung